



Thomas Schirmmacher

Internetpornografie

... und was jeder darüber wissen sollte





Inhalt

I. Die Verbreitung der Pornografie	9
Pornografische Gesellschaft ohne Haftung?	9
Statistiken zur Verbreitung der Pornografie	14
Frauen ziehen nach	17
Das Geschäft mit der Pornografie	19
Späte Reue	22
Kinder und Jugendliche: Aufklärung durch Pornografie	25
Internetpornografie und Cybersex	30
II. Psychologische Folgen der Pornografie	35
Das neue Tabu	35
Untersuchungen zur Schädlichkeit der Pornografie	38
Folgen für die Selbstachtung und das Bild der Sexualität	41
Folgen für die Beziehung zum Partner	48
Wie ein realer Seitensprung	51
Scheidungsgrund Pornografie	58
Kinderwunsch ade	59
Jugendliche erhalten ein verzerrtes Bild der Sexualität	61
Der Rutschbahneffekt oder: die Gewöhnung an Pornografie	65
Erotisierende Nacktdarstellungen und weiche Pornografie als Einstiegsdroge	68
Pornografiesucht	72
Internetpornografiesucht	73
Sexsucht	76
Pornografie und Aggression	81
Pornografie steigert die Vergewaltigungsbereitschaft	87
Pornografie verstärkt den Vergewaltigungsmythos	90
Pornografie zeigt immer massivere Gewaltorgien	95





Pornografie führt zu Nachahmungsverbrechen und Vergewaltigung.....	98
Der Widerspruch der feministischen Pornografiekritik	105
Feministinnen pro Vergewaltigungsfantasien	108
Kinderpornografie	111
Kinderpornografie und sexueller Missbrauch von Kindern	115
Die Pornoindustrie und das organisierte Verbrechen.....	119
III. Recht und Protest	125
Pornografie als freie Rede und Kunst: die Rechtslage.....	125
Tabakindustrie und Pornoindustrie	128
Wie kann man protestieren?.....	131
Praktische Tipps für den Protest.....	134
IV. Kirche und Pornografie	137
Christen zur Pornografie	137
Pastoren in Gefahr – Kirchen sollten Hotlines einrichten.....	140
V. 47 vernünftige Gründe gegen die Pornografie	143
Literatur	153
Geschichte und Wirtschaftsgeschichte	153
Pornografie – Studien und Sammelbände	154
Pornografiestudien zu den Folgen für Partner von Pornografiekonsumenten.....	159
Pornografie und Gewalt bzw. Vergewaltigung.....	160
Pornografie aus feministischer Sicht.....	165
Rechtslage.....	167
Gegen Pornografie (säkular).....	169
Gegen Pornografie (christlich/theologisch)	170
Evangelisch	170
Katholisch.....	171





Kinderpornografie	171
Pädophilie.....	174
Jugendliche und Kinder und Internetpornografie.....	175
Zum Sinn von Filtersoftware:.....	178
Pornografie außerhalb des Internet (vorwiegend in Bezug auf Jugendliche).....	178
Pornografiesucht und Internetseksucht.....	179
Internetseksucht und Pornografiekonsum überwinden	180
Seksucht	181
Internetsucht.....	182
Pastoren	183
Fußnoten	185





II. Psychologische Folgen der Pornografie

Das neue Tabu

Das Magazin Stern schreibt: „Die Klage über lockere Sexualmoral ist älter als der Minirock. Doch diesmal waren keine verklemmten Spießer, Fundamentalfeministinnen oder prüde Kirchenmänner. Es sind Lehrer, Sozialpädagogen, Erziehungswissenschaftler, Hirnforscher, Therapeuten, Sexualwissenschaftler und Beamte in Jugendämtern. Sie beobachten nichts Geringeres als eine sexuelle Revolution. Doch dabei geht es nicht um freie Liebe. Mit Freiheit und mit Liebe hat es nichts zu tun. Der Motor für diese Umwälzung der Sexualität sind keine Ideale. Es ist Pornografie ..., eine Form der Verwahrlosung: sexuelle Verwahrlosung.“⁹⁵

Liest man die Sammelbände einschlägiger Fachtagungen wie etwa der 2003 von der Gesellschaft für Sexualwissenschaft e.V. in Leipzig veranstalteten Tagung „Sexualität und Neue Medien“,⁹⁶ bei denen kein Gegner der Pornografie referierte oder jemand, der Pornografie aus ethischen oder religiösen Gründen ganz oder teilweise infrage stellt, ist man erschüttert, dass diese Ergebnisse samt und sonders weitgehend folgenlos bleiben. Dasselbe gilt für Fachbücher wie das Handbuch für Strafverfolgungsbehörden und Beratungseinrichtungen eines Psychologie- und eines Soziologieprofessors über Sexualstraftäter im Internet von 2007.⁹⁷

„Die intensive Nutzung pornografischer Medienangebote steigert die selbst zugegebene Vergewaltigungs-





bereitschaft von Männern. Sowohl zwangsausübende als auch nicht zwangsausübende sexuelle Darstellungen haben diese Wirkung“,⁹⁸ schreibt etwa Dolf Zillmann, amerikanischer Psychologieprofessor und seit Jahrzehnten einer der führenden Pornografieforscher, im 2004 erschienenen „Lehrbuch der Medienpsychologie“. Doch warum hört man das fast nie in den Medien oder im Sexualaufklärungsunterricht der Schulen?

These: War einst Pornografie selbst das Tabu, so ist heute eines der größten Tabus, davor zu warnen bzw. nur die Frage zu stellen, ob sie möglicherweise negative Folgen hat.

Wir haben es hier mit massiven Tabus zu tun! Die alten Tabus beinhalteten, dass man über Sex nicht redete, ihn nicht beschrieb oder zeigte und ihn schon gar nicht öffentlich praktizierte. Diese Tabus sind weitgehend gefallen. Selbst an meinem Wohnort, im bürgerlichen Bonn, begegnet man regelmäßig Schülern unter 14 Jahren, die sich in einer Weise öffentlich küssen, die Kleidung hochschieben, gegenseitig ihre Geschlechtsteile streicheln, als wären sie völlig allein. Und im Internet ist nichts, aber auch gar nichts mehr rund um die Sexualität tabu.

Stattdessen sind aber in der Öffentlichkeit neue Tabus an die Stelle getreten, nämlich die Unwilligkeit, über die Folgen des sexuellen Massenkonsums und des Pornografiezwangs zu berichten und zu sprechen. Man tabuisiert die Sexsucht. Man tabuisiert die Pornografiesucht. Man tabuisiert die Folgen, die es für die Entwicklung von Kindern hat, wenn sie im Alter von zum Beispiel zehn Jahren in Filmen und Bildern gemeinsam Dinge sehen, die andere nicht einmal zu denken wagen. Man tabuisiert,





dass die Botschaft der Verfügbarkeit der Frau alle Erfolge der Gleichberechtigung zunichtemacht. Man tabuisiert, wie viele Scheidungen auf Pornografie und Sexsucht oder durch sie ausgelöste Seitensprünge zurückgehen. Massenhafte Pornografie reduziert nachweislich den Wunsch auf langfristige Beziehungen und den Kinderwunsch. Aber es ist tabu, darüber zu sprechen, welche Rolle die sexuelle Verwahrlosung dabei spielt, dass die Deutschen immer weniger Kinder bekommen.

Als gut gilt heute weithin, was die Medien für gut halten und welche Erkenntnisse sie „durchlassen“ und nicht totsichweigen. Wissenschaftler ziehen sich entweder in die Welt der Fachveröffentlichungen zurück oder aber bieten, was die Medien und Talkshows haben wollen. Dieses Buch will Einblick in eine Vielzahl von Erkenntnissen geben, die sonst dem Publikum unzugänglich bleiben, weil sie meist in englischer Fachterminologie verfasst und nur bibliothekserfahrenen Wissenschaftlern zugänglich sind.

Stufen der Pornografie (Begriffe)⁹⁹

- Softcore-Pornografie (weiche Pornografie): Nacktdarstellungen (z. B. in Playboy, Praline)
- Hardcore-Pornografie (harte Pornografie): Darstellung gewaltfreier sexueller Handlungen (Selbstbefriedigung oder mit ein oder mehreren Partnern)
- Gewaltpornografie: Darstellung von Fesseln, Schlagen, aber offensichtlich noch mit Zustimmung aller Partner
- Vergewaltigungspornografie: Darstellung von Gewaltanwendung, aber sichtbar ohne Zustimmung von wenigstens einem Partner





Der Duden von 2001 definiert Pornografie wie folgt: „Die Darstellung geschlechtlicher Vorgänge unter einseitiger Betonung des genitalen Bereichs und unter Ausklammerung der psychischen und partnerschaftlichen Aspekte der Sexualität.“ Diese Definition wollen wir hier zugrunde legen.

Untersuchungen zur Schädlichkeit der Pornografie

These: Viele, wenn auch nicht alle, Untersuchungen belegen die Schädlichkeit der Pornografie.

In diesem Buch wird versucht, die Ergebnisse ungezählter psychologischer, medizinischer, soziologischer, sexualwissenschaftlicher und juristischer Studien zusammenzufassen.¹⁰⁰ Dabei haben wir auf christliche und theologisch-ethische Stimmen verzichtet, sodass nur säkulare Wissenschaftler und Fachleute zu Wort kommen, die in der Regel die christliche Sexualethik oder überhaupt jedwede moralische Beschränkung für alle Formen einvernehmlicher Sexualität ablehnen.

Mir geht es dabei in diesem Buch nicht zuerst um Politik und um Schutz- oder Verbotsmaßnahmen, sondern zunächst einmal darum, dass jeder sich selbst informiert und schützt und dann andere, die Hilfe brauchen, informiert, beschützt und ihnen Hilfestellung leistet.

Die führende feministische Pornografiekritikerin Catherine Itzin hat 2002 zahlreiche Untersuchungen zusammengestellt, die belegen, dass Pornografie verheerende Folgen hat.¹⁰¹ Sie schreibt: „Seit über 30 Jahren wird der mit Pornografie in Verbindung stehende Scha-





den ausführlich auf verschiedene Weisen dokumentiert.“ Opfer sind direkt vor allem Frauen und Kinder, aber auch viele der an der Entstehung Beteiligten. Dazu kommen die Folgen der Einstellungen, die sich vor allem in männlichen Köpfen festsetzen. „Die Beweise für die Schädlichkeit kommen aus einer großen Breite unterschiedlicher Quellen, aus der experimentellen psychologischen Forschung, der sozialwissenschaftlichen Forschung, aus der klinischen Arbeit und Forschung mit Sexualstraftätern, aus den Berichten von Frauen und Kindern, die zu Opfern wurden ... darunter auch die erwachsenen Opfer von sexuellem Missbrauch von Kindern.“¹⁰² Itzin stellt auch speziell Untersuchungen zusammen, die zeigen, dass Frauenfeindlichkeit und Frauenhass, die man durch Pornografie konsumiert hat, dann auch vermehrt in die Praxis umgesetzt werden,¹⁰³ auch wenn dabei die Pornografie sicher nur eine verstärkende, nicht die alleinige Ursache ist.

Es wird oft behauptet, dass es nicht genügend Untersuchungen gäbe, um die Wirkungen von Pornografie genau belegen zu können. Dass ist natürlich richtig, liegt aber vor allem daran, dass die Forschung in diesem Bereich nicht konsequent betrieben wird, also weder Staat noch Wissenschaft wirklich in diese Forschung investieren. Zudem sind den Untersuchungen von den Möglichkeiten her enge Grenzen gesetzt. Man kann ja schließlich schlecht Vergewaltigungen im Labor untersuchen.¹⁰⁴

Gegner der Pornografie haben zudem nie bestritten, dass eine Beziehung zwischen Pornografie und bestimmten Handlungen nur in statistischen Häufungen bestehen könne, nicht in einer zwingenden Kette in jedem Einzelfall.¹⁰⁵ Aber das gilt ja für jede psychologische Forschung! Auch sind Auswirkungen von Medienkonsum





nie einling festzustellen, und sie sind nicht kurzfristiger, sondern meist langfristiger Natur.¹⁰⁶ Aber auch wenn man das berücksichtigt, ist das Ergebnis der vorhandenen Untersuchungen für die Pornografie verheerend.¹⁰⁷

Eine leider immer noch oft angeführte Ausnahme bildet der Bericht der amerikanischen „Commission on Obscenity and Pornography“¹⁰⁸ auf Bundesebene von 1971, als noch kaum Untersuchungen zum Thema vorlagen. Er wurde jedoch durch die im Folgenden häufig herangezogene Folgekommission von 1986 überholt,¹⁰⁹ bezieht sich auf einen Stand erst kurz nach der Freigabe der Pornografie und wird wissenschaftlich auch von Befürwortern¹¹⁰ der Pornografie als unhaltbar angesehen, so etwa weil der Kommission weder Kritiker der Pornografie noch Fachleute, etwa keine Psychologen, angehörten.¹¹¹ Das Thema Sexualität und Gewalt wurde völlig ausgespart und es gab keine Aufarbeitung bisheriger Untersuchungen.¹¹²

Ebenso wurde der gegenteilige Beweis der Harmlosigkeit der Pornografie nicht erbracht. Die Freigabe der Pornografie hat auch nirgends die Zahl der Sexualverbrechen gesenkt. Es stimmt zwar, dass in Dänemark die Zahl der Sexualverbrechen nach Einführung zurückging, aber nur, weil zur gleichen Zeit viele Straftatbestände wie homosexuelle Prostitution und Inzest aufgehoben wurden.¹¹³ Dafür kommt heute aus Dänemark eine Flut von Kinderpornografie und auch ein Großteil der seltenen „Snuff“-Filme (Verkehr mit Opfern, die schließlich ermordet werden).¹¹⁴

Dass die Pornografie als Massenphänomen das Bewusstsein der Menschen ändert, ist selbst für Ulrich Vultejus, der davon ausgeht, dass keine negativen psychischen Folgen der Pornografie festzustellen sind, of-





fensichtlich.¹¹⁵ Und Jane Juffer hat nachgewiesen, wie stark Pornografie inzwischen den Alltag von Frauen bestimmt.¹¹⁶

Folgen für die Selbstachtung und das Bild der Sexualität

These: Pornografie hat verheerende psychologische Konsequenzen und kann reale Sexualität verschlechtern und behindern.¹¹⁷

Das größte Problem ist, dass sich bestimmte Denkweisen in den Köpfen festsetzen, die nicht der Realität entsprechen, die aber trotzdem das Verhalten bestimmen, als wären sie Realität.

Der Psychologe Herbert Selg, selbst Befürworter der Pornografie, hat die psychologischen Folgeprobleme der Pornografie im Auftrag des Pornomagazins ‚Penthouse‘¹¹⁸ erforscht und fasst sie treffend zusammen: „Erotika statten männliche Modelle häufig mit besonders eindrucksvollen Genitalien und hervorragender Potenz aus. Wahrscheinlich werden damit bei jüngeren Menschen ohnehin verbreitete männliche Minderwertigkeitsgefühle bestärkt. Daß die Penisgröße in Erotika gezielt übertrieben wird, daß sie in der Realität weniger wichtig ist als die Qualität der Beziehungen zwischen den Partnern und weniger wichtig als das Verhalten des Mannes, daß die männliche Potenz zwar stark variiert, aber nicht die Ausmaße phantasierter Porno-Helden annimmt, ist in gut gemeinten Aufklärungsbüchern nachzulesen; diese erreichen aber eventuell nicht die gleichen Adressaten. Klinische Psychologen und Ärzte klagen – spricht man sie auf Pornographie an – über den

